



Die Furien zwingen den Moderator in die Knie.

FOTO: HEIDI FÖSSEL

Im Zusammenspiel furios

Beim Konzert des Musikvereins Seelbach traten Sängerinnen und Orchester in amüsante Konkurrenz

Von Beate Zehnle-Lehmann

SEELBACH. Der Musikverein Seelbach hat mit seinem Jubiläumskonzert „Die Furien“ zum 150-jährigen Bestehen das Publikum im voll besetzten Bürgerhaus auf hohem Niveau beeindruckt. Gemeinsam mit einem vierköpfigen professionellen Gesangsensemble gelang am Samstagabend eine explosive Symbiose aus Stimmen und Instrumenten. Die anspruchsvolle Auswahl der Werke von Dirigent und Arrangeur Christian Sade ließ kaum ein Genre aus.

Es war das erste Konzerte nach der dreijährigen coronabedingten Pause und das rechtzeitig zum Jubiläum. Die Auszeit hatte wohl auch bei Musikliebhabern einen Entzug verursacht, entsprechend groß war das Publikum. Die Vorfreude auf eine zurück gewonnene und gemeinsam erlebbare Kultur wurde schon beim Einzug des Orchesters deutlich: Die Musikerinnen und Musiker mit ihrem Orchesterchef Christian Sade wurden mit langem Applaus begrüßt. Ohne Worte ging es gleich ins Konzert mit „Salsa Verde“. Nach dem voluminösen Einstieg eröffne-

te Moderator Wim Cannie mit einem kurzen Abriss zur Entstehung des Musikvereins im Juni 1872. Allerdings nur so lange, bis er gestört wurde von vier Furien in Gestalt von Birgit Wegemann (Sopran), Florence Millon (Mezzosopran), Brigitte Schweizer (Alt) und Johannes Büttner (Klavier und Bariton). Laut schallt es in den Saal: „Warum singt hier keiner? Wo sind die Instrumente der Seele?“

Der Mann am Klavier machte zusätzlich Laune

Die Profis nahmen die Bühne ein, zeigten unmissverständlich mit „Nein, es ist nicht auszukommen mit den Leuten“ (Johannes Brahms), dass der Abend mit der Symbiose von Stimmen und Instrumenten anspruchsvoll und ebenso burlesk werden würde. Der Moderator – in der Rolle des Verfechters symphonischer Blasmusik – und die Furien warfen sich fortan die Bälle zu, um immer wieder mit kleinen Seitenhieben in Konkurrenz zu treten. Das hatte Witz, machte Stimmung und spann mit szenischem Spiel die Übergänge zwischen den Werken. Die Furien

beharrten als „nervige Stichwort-Terroristen“ auf die göttliche Bedeutung der Stimme, die sie mit großer und passionierter Gesangkunst darboten. Mit „Kampf dem Mann“ sagte Brigitte Schweizer dem männlichen Geschlecht unverhohlen, was sie von ihm hält. Florence Millon ließ bei „Summertime“ mit ihrer eingängigen Stimme sinnbildlich die Sonne scheinen.

Mit einer ebenso bezaubernden Stimme bot die dritte Furie alias Birgit Wegemann das „I feel pretty“ von Leonard Bernstein. Der Mann am Klavier, Johannes Büttner, machte Laune mit dem Lied von Georg Kreisler, der eine wunderbare „Welt ohne Geld“ rühmt. Sein bemerkenswertes musikalisches Format präsentierte das Orchester zweifellos mit „Pillars of Earth“ (Säulen der Erde).

Zur klassischen Musik gesellten sich Stücke aus Swing, Rock oder Samba. Ein fulminantes Finale lieferten die Protagonisten mit dem kontrastreichen „Music was my first love“ von John Miles. Was das Publikum von Beginn an ahnte, wurde im Szenenspiel zur folgenden Erkenntnis: Stimme und Instrument sind jeweils etwas Besonderes, im Zusammenspiel aber furios.